

Räumliche Vorstellungen im Weltbild des Origenes und ihr Verhältnis zum zeitgenössischen astronomischen Weltbild¹

CHARLOTTE KÖCKERT

Sowohl antike als auch moderne Interpreten versuchen, die Lehre des Origenes – und darunter auch seine Kosmologie – zu klassifizieren. So beurteilt man ihn aus philosophiehistorischer Perspektive gern als einen christlichen Platoniker², und Cosmas Indicopleustes – ein christlicher Kosmologe des 6. Jahrhunderts – zählt ihn zu den Vorgängern jener »falschen Christen« seiner Zeit, die unter Mißachtung der biblischen Aussagen das Weltbild der heidnischen Philosophen und Astronomen vertreten³. Derartige Klassifikationen fordern dazu heraus, genauer zu untersuchen, wie Origenes den Aufbau des Kosmos beschreibt. Dabei stellen sich im einzelnen folgende Fragen. *Erstens*: Vertritt Origenes tatsächlich ein platonisches Weltbild? *Zweitens*: Welche Rolle spielt eigentlich die Auslegung des biblischen Schöpfungsberichtes nach Gen 1 für seine Vorstellung vom Aufbau der Welt? *Drittens*: Wie setzt er die biblischen Aussagen in Beziehung zum astronomischen Weltbild seiner Zeit? Diesen Fragen möchte ich im Folgenden nachgehen.

1. Vertritt Origenes ein platonisches Weltbild?

Origenes sieht die Welt im grundlegenden und umfassenden Sinne als ein hierarchisch gestuftes System von Orten bzw. Räumen⁴. Verschiedene

1 Der vorliegende Text ist die geringfügig überarbeitete Fassung meines Vortrages auf der Tagung »Welt als Bild« vom 6.–8. Februar 2004 in der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. Eine ausführliche Analyse der behandelten Texte werde ich in meiner Dissertation »Christliche Kosmologie und antike Naturphilosophie in der Kaiserzeit« vorlegen.

2 Mit der Klassifikation des Origenes als eines christlichen Platonikers hat sich jüngst M. Edwards auseinandergesetzt (Origen Against Plato, Aldershot 2002).

3 Cosmas polemisiert im 6. Jahrhundert *πρὸς τοὺς χριστιανίζειν μὲν ἐθέλοντας κατὰ τοὺς ἔξωθεν δὲ σφαιροειδῆ τὸν οὐρανὸν νομίζοντας καὶ δοξάζοντας* (Cosm. Ind. top. I tit., sc 141, 273 Wolska-Conus). Siehe auch I 3 (sc 141, 275–277 W.–C.); V 178,3–6 (sc 159, 275 W.–C.); VI 33 (sc 197, 51 W.–C.). Er führt seinem Leser sein biblisches Weltmodell und das astronomische Sphärenmodell auch graphisch vor, um deutlich zu machen, das letzteres den biblischen Aussagen völlig entfremdet sei (VII 82, sc 191, 145 W.–C.). In Origenes sieht Cosmas den Vorgänger des Johannes Philoponus dafür, in der Gestalt des sphärischen Weltbildes »altweiberliche Mythen« als christlich auszugeben. (VII 95, sc 191, 165 W.–C.). Auch in VII 89 (sc 191, 157 W.–C.) und besonders in VII 93 (sc 191, 161–163 W.–C.) polemisiert Cosmas innerhalb seiner Auseinandersetzung mit Johannes Philoponus gegen Origenes bzw. origenistische Lehren.

4 H. Cornélis nennt die Kosmologie des Origenes zutreffend eine »étude des lieux ou

Bibeltexte bewegen ihn dazu, folgende zusammenfassende Definition des Begriffs »Kosmos« zu geben: »Die Gesamtheit dessen, was ist und existiert, das Himmlische und das Überhimmlische, das Irdische und das Unterirdische, sei als ein vollkommener Kosmos im allgemeinen Sinne zu bezeichnen; in ihm und von ihm würden die übrigen Kosmoi umfaßt, welche in ihm sind.«⁵ Origenes gliedert hier die Welt in einen überhimmlischen Bereich, einen himmlischen Bereich, einen irdischen Bereich und einen unterirdischen Bereich. Er hebt besonders hervor, daß die verschiedenen Bereiche eine Gesamtheit (*universitas*) bilden und daß alle genannten Bereiche Teile des einen, alles umfassenden Kosmos sind.

In verschiedenen Werken macht Origenes weitere Angaben darüber, wo die einzelnen Bereiche zu lokalisieren sind. Da die Erde die Gestalt einer Kugel hat und in der Mitte des kugelförmigen Universums liegt⁶, ist der Bereich des Unterirdischen im Zentrum der Erde zu suchen⁷. Origenes weiß um das ungeheure Ausmaß des Universums, angesichts dessen die Erde nur ein Punkt ist⁸. So ist oberhalb der Erde Raum, eine Vielzahl himmlischer Bereiche zu unterscheiden. Die Berechtigung dazu entnimmt Origenes der biblischen Rede von »den Himmeln« im Plural⁹ oder von den »himmlischen Wohnungen«, die Gott bereit hält¹⁰. Origenes verweist auf die Gliederung des Himmels in Planeten- und Fixsternsphären, hält sich aber die Möglichkeit offen, ausgehend von der Bibel nicht nur sieben, sondern sogar hundert und mehr himmlische Ränge zu unterscheiden¹¹. Ich möchte im Folgenden vor allem den überhimmlischen Bereich betrachten. Ihn beschreibt Origenes an mehreren Stellen mit Formulierungen aus Platons Phaedrus als überhimmlischen Ort, der außerhalb der äußersten Himmelswölbung liegt. Zu ihm kann allein die kontemplative, gläubige Vernunft gelangen¹². Ist Origenes' Weltbild also das eines Platonikers? Unterscheidet er einen körperlichen

»topologie« (Les fondements cosmologiques de l'eschatologie d'Origène, *RSPhTh* 43, 1959, [32–80.201–247] 216).

5 Or., princ. II 3,6 (GCS Origenes 5, 122,18–21 Koetschau): *omnis quidem universitas eorum, quae sunt atque subsistunt, caelestium et supercaelestium, terrenorum infernorumque, unus et perfectus mundus generaliter dici, intra quem vel a quo ceteri, hi qui illi insunt, putandi sunt contineri.*

6 Siehe Or., sel. in Gen. (1,26) (MPG 12, Sp. 93C); Or., sel. in Psalm. (73,12) (MPG 12, Sp. 1532ab).

7 Siehe Or., sel. in Psalm. (103 [104],5) (MPG 12, Sp. 1561A).

8 Siehe Or., comm. ser 1–145 in Mt. 49 (GCS Origenes 11, 102,20–25 Klostermann).

9 Siehe Or., Cels. VI 21 (sc 147, 230 Borret); princ. II 11,6 (190,11–13 K.) mit Anspielung auf Eph 4,10 oder Hebr 7,26.

10 Siehe Or., princ. II 11,6 (190,11–13 K.) mit Hinweis auf Joh. 14,2.

11 Siehe ein Fragment aus Or., princ. I 5,3 (?) bei Hieronymus, C. Ioan. 19 (PL 23, 387), zitiert nach Origenes, Vier Bücher von den Prinzipien, hg., übersetzt, mit kritischen und erläuternden Anmerkungen versehen. H. Görgemanns/H. KarppKarpp, H., TzF 24, Darmstadt ³1992, 202f.; ähnlich Cels. VI 21 (sc 147, 230 B.).

12 So unter Anspielung auf PL., Phdr. 247 a–c, in Or., Cels. III 80; VI 59; VII 44.

und sinnlich wahrnehmbaren Kosmos von einem unkörperlichen, nur der Vernunft zugänglichen Ideen-Kosmos?

Origenes' zusammenfassende Definition des Kosmos, die ich eingangs zitierte, stellt dieser Klassifikation einige Hindernisse in den Weg. Denn mit ihr insistiert Origenes darauf, daß sowohl der irdische als auch der überhimmlische Kosmos Teilbereiche des einen, alles umfassenden Kosmos sind. Alle Bereiche innerhalb dieses einen Kosmos bezeichnet er als »jene, die sind und subsistieren«¹³. Diese Näherbestimmung ist eindeutig gegen eine platonische Ontologie gerichtet, nach der Sein und selbständige Existenz nur den intelligiblen Ideen, also dem überhimmlischen Bereich, zukommen. Im näheren Kontext der genannten Kosmos-Definition lehnt Origenes die dualistische Trennung zwischen einer körperlichen, sinnlich wahrnehmbaren Welt und einer unkörperlichen, intelligiblen Welt auch strikt ab. Der überhimmlische Ort ist zwar der Würde und dem Rang nach (*gloria et qualitate*) innerhalb des einen Kosmos besonders herauszuheben. Er ist aber nicht dem Ort nach (*loco*) von ihm zu unterscheiden¹⁴. Was aber macht dann für Origenes diesen überhimmlischen Ort aus?

2. Die Bedeutung der Auslegung von Gen 1,1.8–10 für Origenes' Vorstellung vom Aufbau der Welt

Eine Antwort auf diese Frage findet sich in Origenes' Auslegung von Gen 1¹⁵. Denn der biblische Schöpfungsbericht stellt für Origenes den exegetischen Ausgangspunkt dar, innerhalb der einen Welt zwischen einem irdischen und einem überhimmlischen Kosmos zu unterscheiden. Textliche Grundlage ist die doppelte Erwähnung von Himmel und Erde sowohl in Gen 1,1 als auch in Gen 1,8–10. Origenes geht davon aus, daß an den zwei Stellen jeweils unterschiedliche Größen angesprochen werden. Der für uns sichtbare Himmel und die Erde, auf der wir wohnen, sind das Firmament und das Trockene, die in den Versen 8–10 genannt werden¹⁶. Die Nennung von Himmel und Erde in V.1 deutet Origenes

13 Wie Anm. 5.

14 Or., princ. II 3,6 (122,8–13 K.): *Sed utrum mundus iste, quem sentiri vult, separatus ab hoc sit aliquis longeque divisus vel loco vel qualitate vel gloria, an gloria quidem et qualitate praecellat, intra huius tamen mundi circumscriptionem cohibeatur, quod et mihi magis verisimile videtur, incertum tamen est et, ut ego arbitror, humanis adhuc cogitationibus et mentibus inusitatum.*

15 Obwohl Origenes' ausführlicher Kommentar zu dieser Stelle nicht erhalten ist, lassen sich die Grundlinien seiner Auslegung aus einer Predigt, aus Verweisen auf den Genesiskommentar in seinen anderen Schriften sowie aus einem Inhaltsreferat, das im Timaeuskommentar des Calcidius überliefert ist, erschließen.

16 Siehe Or., princ. II 3,6 (123,11–18 K.) mit Verweis auf den verlorenen Genesiskommentar; II 9,1 (165,11–16 K.); hom. 1–16 in Gen. I 1 (sc 7^{bis}, 25,17–26,21 Doutreleau).

im übertragenen Sinne¹⁷. Er verknüpft sie mit der Verheißung des guten Landes, das den Gläubigen und Heiligen einst zum himmlischen Erbe gegeben wird. Die Erde in V.1 ist daher für ihn »das gute Land (Ex 3,8)«, »das Land der Lebendigen« (Jer 11,19; Ps 26 [27],13; 141 [142], 6), jene Erde, die den Sanftmütigen verheißen ist (vgl. Mt 5,5)¹⁸.

Origenes deutet damit die zweifache Erwähnung von Himmel und Erde in Gen 1 als einen Hinweis auf verschiedene Bereiche, die er übereinander ordnet. Unsere irdische Erde ist »unten«, jene heilige Erde befindet sich »in der Höhe«. Über dem Trockenen, d.h. der irdischen Erde aus Gen 1,10, ist dieser Himmel, d.h. das Firmament aus Gen 1,8. Jene heilige Erde aus Gen 1,1 nennt er den »Rücken« dieses Firmaments. Sie hat über sich jenen Himmel, der in Gen 1,1 genannt ist¹⁹.

Origenes' Auslegung von Gen 1 führt also zu der Gliederung in einen irdischen, einen himmlischen und einen überhimmlischen Bereich. Den Zusammenhang von Erde und sichtbarem Himmel nach Gen 1,8–10 bezeichnet Origenes als »irdischen Kosmos«. Den überhimmlischen Bereich nach Gen 1,1 nennt Origenes auch »Kosmos der Heiligen«. Beide Bereiche sind geschaffen und daher ihrer Natur nach vergänglich. Der irdische Kosmos allerdings ist sichtbar und wird tatsächlich vergehen. Der Kosmos der Heiligen dagegen ist »noch nicht zu sehen« und wird

17 Gen 1,1 ist für Origenes allegorisch zu deuten (siehe das Referat bei Calcidius, in Ti. 277 [281,16–282,6 Waszink]). Neben der im Haupttext referierten Deutung begegnen zwei weitere allegorische Interpretationen im Werk des Origenes: 1) Himmel und Erde in Gen 1,1 bezeichnen die intelligible, unkörperliche Natur und die Materie (siehe Calcidius, in Ti. 278 [282,11–283,8 W.]; Or., princ. II 9,1 [165,4–14 K.]; III 6,7 [289,11–22 K.]; auch in princ. IV 4,6 [357,9f. K.] sieht Origenes Gen 1,2 als einen biblischen Hinweis auf die ungeformte Materie); 2) eine anthropologische Deutung bietet Origenes in den Homilien (hom. 1–16 in Gen. I 1 [sc 7^{bis}, 28,4–20 D.]).

18 Das ist die Deutung in Or., princ. II 3,6 (123,6–18 K.), die auch in III 6,8 (289,27–33 K.) vorausgesetzt ist, sowie in hom. in Ps. 36 v,4 (sc 411 [Z.51–54; 238 Prinzivalli]). Or., princ. II 3,6 (123,6–18 K.) ist in seinem Kontext zitiert in Anm. 30.

19 Or., hom. in Ps. 36 v 4 (sc 411 [Z.34–54; 236–238 Pr.]): *Frequenter diximus de terra sancta et de terra quae in hereditate promissionum caelestium nominatur; cuius naturae etiam situs paulo evidentius in hoc versiculo designatur. Nam ista terra in qua nunc vivimus deorsum esse dicitur secundum illud quod scriptum est: »Deus autem in caelo sursum, tu autem in terra deorsum«. Illa autem terra quae in hereditatem iustis promittitur, non deorsum, sed sursum esse dicitur. Propterea ad eum qui expectat Dominum et custodit viam eius, ait repromissionis sermo: »Exaltabit te ut hereditas terram«. Nisi enim quis exaltetur et ascendat in altum et efficiatur caelestis, non potest hereditatem terrae illius consequi. Unde ego arbitror quia sicut caeli istius, id est firmamenti, inferius solum arida haec in qua nos habitamus, terra eius dicitur, ita et illius superioris qui principaliter caelum dicitur, inferius solum in quo habitatores illi caelestes conversantur et, ut ita dicam, dorsum ipsum firmamenti huius, merito, ut dixi, terra illius caeli esse dicitur, sed terra bona, terra sancta, terra multa, terra vivorum, terra fluens lac et mel. Et ideo dicit nunc sermo divinus: »Exaltabit te ut hereditas terram«.*

durch Gottes Willen nicht der Vergänglichkeit unterworfen, wie Origenes in Anspielung auf Röm 8 und Timaeus 41 bemerkt²⁰.

Von besonderem Interesse für die Frage, wie sich Origenes den Kosmos der Heiligen vorstellt, ist nun das Bild vom »Rücken des Firmaments«. Mit ihm gibt Origenes den Ort des Kosmos der Heiligen an. Dabei spielt er aber erneut auf jenes Gleichnis Platons im Phaedrus an, das er schon an anderer Stelle zur Beschreibung des überhimmlischen Ortes benutzte. Platon schildert in diesem Gleichnis den Aufstieg der göttlichen Seelenwagen. Er führt an der Unterseite der äußersten Himmelswölbung entlang zum äußersten Rand des Himmels. Dort angekommen wendet sich der Betrachter nach außen. Damit steht er »auf dem Rücken des Himmels« und erblickt das, was außerhalb des Himmels ist: den Ort des gestaltlosen und unsichtbaren wahren Wesens²¹. Ist aus dieser Anspielung nun erneut die Schlußfolgerung zu ziehen, daß Origenes den Kosmos der Heiligen im platonischen Sinne als einen intelligiblen Ort versteht? Zwei Einwände sprechen gegen diese Deutung.

Zum einen präzisiert Origenes, in welchem Sinne seine Aussage, der Kosmos der Heiligen sei »noch nicht zu sehen«, zu verstehen ist. Das, was »noch nicht zu sehen« ist, darf nicht als »unsichtbar« verstanden werden. Der Kosmos der Heiligen ist seinem Wesen nach nämlich körperlich und zu sehen; er kann von denen, die von der Erde aus schauen, lediglich jetzt noch nicht gesehen werden²². Origenes betont ausdrücklich, daß es ganz und gar nicht seiner Absicht entspricht, »einen körperlosen Kosmos anzunehmen, der nur in der Vorstellung, im schwankenden Reich des Gedankens existiert«²³.

Zum anderen grenzt sich Origenes mit seiner Auslegung von Gen 1,1 von einer platonisierenden Deutung des Bibeltextes ab, wie sie bei Philo und auch bei Clemens von Alexandrien zu finden ist. Nach Philo handelt Gen 1,1–5 von der Erschaffung des intelligiblen Ideen-Kosmos. Dieser darf an keinem räumlich gedachten Ort lokalisiert werden und enthält die Paradigmata der sichtbaren Welt. Himmel und Erde in Gen 1,1 bezeichnen nach dieser Deutung die Idee des Himmels und die Idee

20 In Or., princ. II 3,6 (124,1–8 K.) unterscheidet Origenes zwischen einem Kosmos der Heiligen und unserem hiesigen Kosmos.

21 Pl., Phdr. 247a–c. Siehe besonders 247bc: αἱ μὲν γὰρ ἀθάνατοι καλούμεναι, ἡνίκ' ὄν πρὸς ἄκρῳ γέγωνται, ἕξω πορευθεῖσαι, ἕστησαν ἐπὶ τῷ τοῦ οὐρανοῦ νότῳ, στάσας δὲ αὐτὰς περιάγει ἡ περιφορὰ, αἱ δὲ θεωροῦσι τὰ ἕξω τοῦ οὐρανοῦ.

22 Or., princ. II 3,6 (124,19–25 K.): *Non enim idem intellegitur quod dicit »ea quae non videntur et ea quae invisibilia sunt. Ea namque quae sunt invisibilia, non solum non videntur, sed ne naturam quidem habent, ut videri possint, quae Graeci ἀσώματα, id est incorporea, appellarunt; haec autem, de quibus Paulus dixit: »Quae non videntur«, naturam quidem habent, ut videri possint, nondum tamen videri ab his, quibus promittuntur, exponit.*

23 Or., princ. II 3,6 (122,2–4 K.): *quod utique a nostris rationibus alienum est, mundum incorporeum dicere, in sola mentis fantasia vel cogitationum lubrico consistentem.*

der Erde, nach denen Gott am zweiten und dritten Schöpfungstag den sichtbaren Himmel und die sichtbare Erde schafft²⁴. Auch Clemens von Alexandrien führt Gen 1 als Beweistext dafür an, daß lange vor Platon bereits Mose die Unterscheidung zwischen sinnlich wahrnehmbarer und intelligibler Welt behauptet habe²⁵. Origenes verwirft in seiner Genesisauslegung diese Interpretation²⁶. Damit distanziert er sich aber auch von dem platonischen Weltbild, das hinter dieser Deutung steht.

3. Origenes' Korrelation der Auslegung von Gen 1,1 mit dem astronomischen Sphärenmodell

Origenes' Beschreibung des Kosmos als umfassender Einheit verschiedener, hierarchisch gestufter Bereiche, die wiederum Kosmoi genannt werden können, stellt ihn vor das Problem, sowohl die Einheit als auch die innere Gliederung dieses alles umfassenden Kosmos plausibel zu machen. Dabei muß er vor allem das Mißverständnis abwehren, mit der Unterscheidung zwischen irdischem Kosmos und dem Kosmos der Heiligen ein platonisches Weltbild zu vertreten. Vor dieses Problem gestellt bezieht sich Origenes nun im zweiten Buch seines Werkes »Über die Prinzipien« auf das astronomische Sphärenmodell in der Gestalt, wie es seit Claudius Ptolemaeus vertreten wurde. Origenes verweist darauf, daß im astronomischen Sprachgebrauch Planeten- und Fixsternsphären als *κόσμοι* bezeichnet werden²⁷. Er macht außerdem darauf aufmerksam, daß oberhalb der sogenannten Fixsternsphäre eine weitere Sphäre angenommen wird. Ptolemaeus hatte sie eingeführt, um die Präzession des Frühjahrs- und Herbstpunktes zu erklären. Während diese neunte, äußere Himmelsphäre für ihn wohl mehr den Charakter einer Hypothese zur Erklärung der Bewegung der Fixsternsphäre hatte²⁸, wurde sie schon bald – wie hier bei Origenes – als reale Himmelsphäre aufgefaßt²⁹.

24 Ph., opif. 16 (Opera I, 4f. Cohn). Eine ähnliche Deutung findet sich in opif. 17 (5,7f. C.): Τὸν δ' ἐκ τῶν ἰδεῶν συνεστῶτα κόσμον ἐν τόπῳ τινὶ λέγειν ἢ ὑπονοεῖν οὐ θεμιτόν; opif. 29 (9,4-9 C.).

25 Clem., str. v 93,5-94,2 (sc 278, 180 Le Boulluec), übernimmt Philos Exegese in weiten Teilen. Die Bezeichnung des Himmels als *στερέωμα* zeige, daß erst ab Gen 1,6 von der körperlichen (vgl. *στερεόν*) Welt die Rede ist. Die sichtbare Welt ist daher nichts als ein Abbild der intelligiblen Welt. Siehe dazu S. Lilla, Clemens of Alexandria. A Study in Christian Platonism and Gnosticism, Oxford 1971, 191f.

26 Daß sich Origenes in seinem Genesiskommentar mit der Deutung Philos auseinandergesetzt hat, geht aus dem Referat bei Calcidius (wie Anm. 17) hervor.

27 Or., princ. II 3,6 (122,22-25 K.): *Unde quidam volunt globum lunae vel solis ceterorumque astrorum, quae πλανήτας vocant, per singula mundos nominari; sed et ipsum supereminentem quem dicunt ἀπλανήτην globum, proprie nihilominus mundum appellari volunt.*

28 Siehe dazu W. Gundel/H. Gundel, Art. Planeten, *rw* xx, Sp. 2017-2185, hier 2073, mit dem Hinweis auf Claudius Ptolemaeus, synt. IX 2; hypoth. II 2-5.

29 Siehe dazu P. Duhem, *Le système du monde. Histoire des doctrines cosmologiques de Platon à Copernic*, Tome II, Paris 1914, 190-204.

Origenes setzt in princ. II 3,6 die astronomischen Himmelsphären auf eine erste Weise in Beziehung zu dem Kosmosaufbau, den er aus Gen 1 gewonnen hat: Die Fixsternsphäre begegne in der Bibel als die Erde von Gen 1,1; die über ihr liegende Himmelsphäre werde im gleichen Vers als Himmel erwähnt³⁰.

Im Abschnitt über den eschatologischen Endzustand der Welt in princ. II 3,7 führt Origenes diese Korrelation weiter. Der Text liegt in zwei leicht voneinander abweichenden Fassungen in Überlieferung durch Rufin und Hieronymus vor³¹. Liest man diese Fassungen vor dem Hintergrund der referierten Genesisauslegung des Origenes, so wird Folgendes deutlich: Beide Fassungen kämpfen mit den Problemen, die aus Origenes' Verbindung des an Gen 1 gewonnenen Kosmosaufbaus mit dem astronomischen Sphärenmodell erwachsen.

Beide Fassungen ordnen die Kosmosbereiche nach Gen 1 astronomischen Sphären zu. Nach Rufin spricht Origenes von einem ersten Bereich, der das Wesen aller sichtbaren Dinge umfaßt und den Bereich der Planetensphären einschließt. Dieser erste Bereich ist vergänglich. Zum zweiten, unvergänglichen Bereich zählt die über der Fixsternsphäre angesiedelte »gute Erde« sowie deren Himmel, der auch hier implizit mit der ptolemäischen neunten Sphäre gleichgesetzt wird. Die Fixsternsphäre selbst ist nach dieser Darstellung keinem der beiden Kosmosbereiche

30 Or., princ. II 3,6 (123,1–19 K.): *Esse tamen super illam σφαιραν, quam ἀπλανῆ dicunt, volunt aliam, quam, sicut apud nos caelum continet omnia, quae sub caelo sunt, ita illam dicunt immensa quadam sui magnitudine et ineffabili complexu spatia universarum spherarum ambitu magnificentiore constringere; ita ut omnia intra ipsam ita sint, sicut est haec nostra terra sub caelo: quae etiam in scripturis sanctis »terra bona« et »terra viventium« creditur nominari, habens suum caelum illud, quod superius diximus, in quo caelo sanctorum nomina scribi vel scripta esse a salvatore dicuntur; quo caelo cohibetur illa »terra« atque concluditur, quam salvator in evangelio »mansuetis« et mitibus repromittit. Ex illius namquam terrae nomine etiam hanc nostram, cui »arida« prius nomen fuerat, cognominatam volunt, sicut et »firmamentum« hoc »caelum« illius caeli vocabulo nuncupatum est. Verum de huiusmodi opinionibus plenius in illo loco tractavimus, cum requireremus, quid esset quod »In principio fecit deus caelum et terram«. Aliud enim »caelum« atque alia »terra« indicatur esse quam illud »firmamentum«, quod post biduum factum dicitur, vel »arida«, quae postmodum »terra« nominatur.*

31 Or., princ. II 3,7 in der Fassung Rufins (125,12–126,2 K.): *aut certe quod eorum »quae videntur« habitu praetereunte et omni corruptibilitate decussa atque purgata omnique hoc mundi statu, in quo πλανητῶν dicuntur sphaerae, supergresso atque superato, supra illam, quae ἀπλανῆς dicitur, sphaeram piorum ac beatorum statio collocatur, quasi in »terra bona« et »terra vivorum«, quam »mansueti« et mites »hereditate percipient«; cuius est caelum illud, quod ambitu magnificentiore ipsam illam circumdat et continet terram, quod vere caelum et principaliter appellatur.*

In der Fassung des Hier., Ep. 124,5 (CSEL 56, 102,26–103,6 Hilbert): *aut certe sphaera illa, quam supra appellauimus ἀπλανῆ, et quidquid illius circulo continetur, dissoluetur in nihilum, illa uero, qua ἀντιζώνη ipsa tenetur et cingitur, uocabitur terra bona nec non et altera sphaera, quae hanc ipsam terram circumambit uertigine et dicitur caelum, in sanctorum habitaculum seruabitur.*

zugeordnet. Sie fungiert lediglich als Grenze zwischen vergänglichem und unvergänglichem Bereich.

In der Darstellung des Hieronymus bezeichnet Origenes als erste, vergängliche Sphäre die Fixsternsphäre und alles, was von ihr umschlossen wird. Als eine zweite Sphäre nennt er jene Sphäre, die »gute Erde« genannt wird und die sogenannte »Gegenzone (ἀντιζώνη)«³² umschließt. Sie ist unvergänglich. Ebenfalls unvergänglich ist eine dritte Sphäre. Sie umschließt kreisend die »gute Erde« und wird deren Himmel genannt. Diese dritte Sphäre entspricht also offensichtlich wieder der ptolemäischen neunten Himmelssphäre. Origenes verbindet in der Fassung des Hieronymus die »gute Erde« nicht mit der Fixsternsphäre, die er dem vergänglichen Bereich zuordnet. Er führt vielmehr zwischen der Fixsternsphäre und der neunten Himmelssphäre eine zusätzliche Sphäre ein und bezeichnet diese als »gute Erde«.

Origenes macht in seinen Ausführungen in princ. II 3 offensichtlich widersprüchliche Angaben über die Anzahl der Himmelssphären oberhalb der Planeten. Unklar ist außerdem die Zuordnung der Fixsternsphäre. Ist sie nun nach Origenes Teil des sichtbaren, vergänglichen oder des noch nicht zu sehenden, unvergänglichen Kosmos?

Ich habe es bereits angedeutet: Die Ursache für diese Widersprüche liegen in dem Versuch des Origenes, den an Gen 1 gewonnenen Kosmosaufbau mit den astronomischen Himmelssphären zu verbinden. Anhand von Gen 1 unterscheidet er zwischen irdischem Himmel, dem Firmament, und der überhimmlischen Erde, zwischen sichtbarem und noch nicht zu sehendem Bereich. Diese Unterscheidung kann jedoch nicht zur Deckung gebracht werden mit der Unterscheidung von Planetensphären einerseits und Fixsternsphäre andererseits, da der Fixsternhimmel selbst Teil des sichtbaren Firmaments nach Gen 1,8 ist. Origenes' Vier-Gliederung des Kosmos nach Gen 1 in irdische Erde, irdischen Himmel, überhimmlische Erde und überhimmlischen Himmel kann daher der astronomischen Aufteilung des Kosmos in sublunare Zone, Planetenzone, Fixsternzone und Zone der ptolemäischen neunten Sphäre gar nicht entsprechen.

Letztlich nötigt der an Gen 1 gewonnene Kosmosaufbau Origenes also dazu, zwischen Fixsternsphäre und neunter Himmelssphäre eine zusätzliche Sphäre einzuführen. Daß damit auch der Versuch einer begrifflichen Distinktion einhergeht, bezeugt die Hieronymus-Fassung des Textes. Nach dieser Fassung benutzt Origenes nämlich den Begriff ἀντιζώνη, der auf deutsch mit »äußerer Gürtel«³³ oder auch »Gegenzone« wiedergegeben werden kann. Er gibt sich den Anschein eines astronomischen Fachterminus, ist aber – nach meinen bisherigen Nachforschungen

32 Siehe zur Bedeutung dieses Ausdrucks die auf Seite 77 folgenden Ausführungen.

33 So die Übersetzung von H. Görgemanns/H. Karpp (wie Anm. 11), 327.

– nicht in der zeitgenössischen astronomischen oder astrologischen Literatur anzutreffen. Er scheint vielmehr ausschließlich an dieser einen Stelle im Origenes-Referat des Hieronymus als griechisches Fremdwort zu begegnen. Ich möchte daher die Hypothese aufstellen, daß Origenes diesen Terminus geprägt hat. Origenes beabsichtigt damit, sein Problem zu lösen, das durch die Korrelation des Weltaufbaus nach Gen 1 mit dem astronomischen Sphärenmodell entsteht – nämlich die Unterscheidung zwischen einer sichtbaren Innenseite und einer noch nicht zu sehenden Außenseite der Fixsternsphäre. Denn diese Unterscheidung hat zur Folge, daß Origenes oberhalb der Fixsternsphäre *zwei* weitere Himmelszonen annimmt und darin vom Sphärenmodell abweicht, das er kurz zuvor noch selbst referiert hat.

Aufgrund der Überlieferungslage bleibt es allerdings schwierig, genau zu bestimmen, worauf Origenes den Begriff ἀντιζώνη bezogen hat. In der Darstellung des Hieronymus bezeichnet das Wort ἀντιζώνη den sichtbaren Fixsternhimmel als äußere Begrenzung des sichtbaren Kosmos³⁴. Möglich – und in meinen Augen wahrscheinlicher – ist aber, daß Hieronymus die Ausführungen des Origenes ungenau wiedergibt. Origenes hätte dann die uns abgewandte Rückseite der Fixsternsphäre, die er auch »gute Erde« nennt, als eigene Sphäre aufgefaßt. Der Begriff ἀντιζώνη würde dann diese uns abgewandte Himmelszone bezeichnen und sie dadurch den sieben bzw. fünf Zonen des für uns sichtbaren Himmels entgegengesetzen³⁵. In beiden Fällen dient der Begriff dazu, das astronomische Sphärenmodell dem Kosmosaufbau nach Gen 1 anzupassen.

Warum ist es Origenes aber so wichtig, die aus Gen 1 gewonnenen Kosmosbereiche mit den astronomischen Himmelsphären zu verbinden?

34 Der Begriff ἀντιζώνη würde dann an die Verwendung von ζώνη als astronomische Bezeichnung für die Planeten- und Gestirnsbahnen anknüpfen. In dieser Verwendung findet sich ζώνη z.B. bei Diog. Oen., fr. 13 (Smith = fr. 8 Chilton), Col. I Z. 11–13: οἱ μὲν ὑψηλὴν ζώνην φέρονται, οἱ δ' αὖ ταπεινὴν; Vettius Valens, Anth. I,11 (26,16–19 Kroll), der an dieser Stelle referiert ἡ δὲ τάξις τῶν ἀστέρων πρὸς τὰς ἡμέρας und ἡ δὲ τῶν ζωνῶν διάθεσις. Auch Herm. I, 25 (CuFr I, 15,15–16,4 Nock) bezeichnet die Planetenbahnen jeweils als ζώνη. In die Bestimmung als ἀντι-ζώνη würde schließlich das Wissen darum einfließen, daß die Bewegung des Fixsternhimmels den Bewegungen der Planetensphären entgegengesetzt ist. Siehe dazu bei Or., Cels. VIII 52 (sc 150, 288,17–20 B.): Πάντες οὖν ἄνθρωποι, ὁρῶντες τὸν κόσμον καὶ τὴν ἐν αὐτῷ τεταγμένην οὐρανοῦ καὶ τῶν ἐν τῇ ἀπλανεῖ κήνησιν τῶν τε φερομένων ἐναντίως τῆ τοῦ κόσμου κινήσει λεγομένων πλανήτων τάξιν... In Or., princ. I 7,3 (88,14f. K.) weist Origenes darauf hin, daß sich die Planeten nach einer Ordnung, die Fixsterne nach einer anderen Ordnung bewegen. Die Auffassung von H. Cornélis, ἀντιζώνη beziehe sich in der Fassung des Hieronymus auf die neunte Himmelsphäre, hat keinen Anhalt am Text (Les fondements cosmologiques [wie Anm. 4], 230).

35 Zur Aufteilung des Sternenhimmels in fünf Zonen, die den fünf Erdzonen entsprechen, bzw. sieben Zonen, die den sieben Planeten zugeordnet werden, siehe W. Hübner, Geographischer und astrologischer Zonenbegriff in der Antike, Berichte zur Wissenschaftsgeschichte 24 (2001), 13–28.

Ich habe den Grund bereits angedeutet: Mit dieser Korrelation grenzt er sich erneut von einer platonisierenden Auslegung von Gen 1 und dem dahinterstehenden platonischen Weltbild ab. Indem Origenes Himmel und Erde aus Gen 1,1 mit astronomischen Himmelssphären verbindet, weist er ihnen demonstrativ einen räumlich lokalisierbaren Ort zu. Dadurch verleiht er dem »Ort über dem Himmel (vgl. Phdr. 247 a–c)«, für den Philo und Clemens von Alexandrien im Gefolge Platons allenfalls einen intelligiblen Ort annehmen, eine kosmische Realität.

Durch die Verbindung mit dem astronomischen Sphärenmodell vermag Origenes außerdem zu veranschaulichen, daß sowohl irdischer und himmlischer als auch der überhimmlische Ort jeweils Teilbereiche des einen, umfassenden Kosmos sind. Indem jeder Bereich von einer umfassenderen Sphäre umschlossen wird, bezieht letztlich der Himmel aus Gen 1,1 als die äußerste Sphäre alles in sein Rund ein³⁶. Origenes ist nicht – wie Ptolemaeus – an der Erklärung der Gestirnsbewegungen interessiert, sondern er will mit Hilfe der astronomischen Sphären die Einheit des Kosmos veranschaulichen. Das astronomische Sphärenmodell ermöglicht es Origenes schließlich außerdem, innerhalb dieses einen Kosmos Räume unterschiedlicher Würde und Qualität zu unterscheiden. Einen ähnlichen gestuften Aufbau sieht Origenes innerhalb der Bibel auch im Aufbau der Arche Noah oder in Jakobs Traum von der Himmelsleiter abgebildet, die er als biblische Hinweise auf astronomische Himmelssphären deutet³⁷.

Es zeigt sich also: In der Korrelation von astronomischem Sphärenmodell und dem an Gen 1 gewonnenen Kosmosaufbau dient das astronomische Modell dazu, eine bestimmte Auslegung des biblischen Textes zu unterstützen. Die am Bibeltext gewonnene Vorstellung führt dabei umgekehrt zu einer Modifikation des Sphärenmodells. Origenes verknüpft biblische und astronomische Vorstellungen, ohne deren Identität zu behaupten. Dabei geht es ihm nicht darum, die biblischen Schriften aus apologetischem Interesse als Quelle des astronomischen Weltbildes darzustellen. Das astronomische Sphärenmodell erfüllt für ihn lediglich die Funktion eines Argumentes in der Auseinandersetzung darum, welche Aussagen über den Aufbau der Welt sich mit Recht auf den biblischen Grundtext in Gen 1 berufen dürfen. Origenes argumentiert damit gegen eine platonisierende Deutung von Gen 1, wie sie bei seinen Vorgängern Philo und Clemens von Alexandrien begegnet. Seine Aussagen über den Aufbau des Kosmos in princ. II 3 lassen sich somit weder im Sinne eines platonischen noch im Sinne eines ptolemäisch-astronomischen Weltbildes

³⁶ Siehe Or., princ. II 3,6 (123,1–5 K.).

³⁷ Siehe Or., Cels. VI 21 oder das Referat des Hieronymus zu Or., princ. I 5,3 (?) (Hier., C. Ioan. 19 [PL 23, 387], zitiert nach H. Görgemanns/H. Karpp [wie Anm. 11], 202f.) mit dem Hinweis auf Gen 28,12–13 sowie die Deutung der Arche Noahs durch Or., in hom. 1–16 in Gen II 5 (sc 7^{bis}, 104,82–91 Doutreleau).

systematisieren. Nach dem Verständnis des Origenes führen sie vielmehr das biblische Weltbild von Gen 1 aus.